

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **42 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Migration und Schweizer Tugenden

In der letzten Zeit wird in der Schweiz viel über Einwanderung und Fremdarbeiter debattiert. Und oft vergisst man dabei leicht, wie positiv es sich auf die Betroffenen und ihre Ursprungsländer auswirken kann, wenn diese Personen zurückkehren. Von 1973 an bis in die Neunzigerjahre haben viele Spanier in der Schweiz Arbeit gefunden. Allein aus dem Nachbardorf unseres Landwirtschaftsbetriebs bei Salamanca wanderten im Jahr 1973 fünfundsechzig Personen in die Schweiz aus. Zum Beispiel einer unserer jetzigen Mitarbeiter, der 17 Jahre bei Borsary Co. verbrachte, ehe er nach Spanien zurückkam. Gerne denkt er an seine Zeit in der Schweiz, wie die meisten seiner Nachbarn auch. Und es ist erfreulich zu sehen, wie der Aufenthalt dort sie geprägt hat: In ihren gegenwärtigen Berufen sind sie zuverlässig, pünktlich und exakt, was sie auf ihre Ausbildung in der Schweiz zurückführen.

BRIGITTE SANCHEZ-ARJONA, SPANIEN

Titelbild mit Symbolcharakter

Für das Titelbild der «Schweizer Revue» vom Juni danke ich Ihnen. Der Symbolcharakter ist grossartig. Da schiebt sich von rechts ein mächtiges Schweizer Kreuz in die Szene und hinter das Euro-Signet der EZB. Ein wahres Zukunftsbild, denn die Kraft der Schweiz, der direkten Demokratie und der Mitbestimmung aller Bürger muss zunehmend ins Bewusstsein aller Europäer eindringen, da-

mit sich Europa von unten her, vom Willen der Bürger her, neu aufbauen kann.

EDGAR RUF, DÜSSELDORF

Lagerwahlkampf, das kennen wir

Professor Kohler schreibt im Heft von Juni von einem «Lagerwahlkampf». Ich teile seine Aufregung und Kümernisse nicht. Lagerwahlkampf? Das ist doch weiss Gott nichts Neues in den helvetischen Landen. Denken sie vier Jahre zurück. Denken Sie acht Jahre zurück. War es damals anders? Und in den bewegten Jahren der sogenannten Jugendbewegung in den 1980-er Jahren? Oder nach 1968 zu Zeiten des Vietnamkrieges? Vom lange währenden Kalten Krieg gar nicht zu reden. Da wimmelte es ja nur so von Landesverrättern und Moskau-einfach-Empfehlungen.

HEINZ MOLL, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Eine Abtrünnige

Also, um es einmal öffentlich zu machen, Widmer-Schlumpf ist eine Abtrünnige für mich. Ich persönlich halte sie verantwortlich für das Bankendesaster. Ich bin alles andere als ein Freund der USB, aber ich denke Widmer-Schlumpf hat die Schweiz und deren Bankgeheimnis schamlos verraten und dazu die SVP auch. Aber ich denke schon, dass wir eine nicht bürgerliche Partei brauchen. Ich selber bin aber nicht dabei.

DORIS JOHO, PER E-MAIL

Ein 27. Kanton für die Auslandschweizer

746 000 Schweizer wohnen im Ausland. Würden sie einen Kanton bilden, wäre es von der Einwohnerzahl her der viertgrösste.

Stellt die Fünfte Schweiz den 27. Kanton der Eidgenossenschaft dar?

Braucht es Auslandschweizer im Parlament?

> *Wie denken Sie darüber?*

> *Äussern Sie Ihre Meinung auf:*



Nehmen Sie auch an den Diskussionen von SwissCommunity.org teil. Melden Sie sich jetzt gratis an und verlinken Sie sich weltweit auf: www.swisscommunity.org

SwissCommunity.org ist ein Netzwerk der Auslandschweizer Organisation (ASO)

SwissCommunity-Partner

SWI swissinfo.ch

SWISSCARE
Expat Health Insurance

Schweiz Tourismus.



Frauen sind Frauen

Moment mal ... Ich schaue sehr gerne Frauenfussball, aber ich versuche nicht, ihn mit Männerfussball zu vergleichen. Allerdings ist der Artikel von Claudia Schumacher sehr klar und ehrlich. Ich glaube jedoch nicht, dass er den Frauenfussball schlechtmacht, er zeigt einfach die Realitäten auf. Frauen sind Frauen, und wir mögen es so. Aloha!

PAUL EGDEL, HAWAII

Verstärkt die Klischeevorstellungen

Ich bin Schweizer Bürgerin durch Heirat und wohne in den Vereinigten Staaten. Als ich die Titelzeile über die Schweizer Frauen-Fussballnationalmannschaft las, freute ich mich – denn immerhin spielt das Team zum ersten Mal im Weltcup mit. Doch der Artikel war ein Beispiel davon, wie voreingenommener «Journalismus» zu verhindern hilft, dass der Frauensport die Beachtung erfährt, den er verdient. Der Text gibt zwar vor, Informationen darüber zu liefern, warum das Team nicht die nötige Finanzierung und Anerkennung bekommt, um zu gedeihen. Tatsächlich verstärkt die Autorin aber immer wieder Klischeevorstellungen und schreibt durchwegs in einem herablassenden Ton. Sie unterstützt offenbar die Vorstellung, dass Frauen auf dem Spielfeld Nagellack tragen, um einen besseren Eindruck zu machen! Ich bin erstaunt, dass dieser Artikel von der Chefredaktion genehmigt wurde. Schweizer Sportlerinnen verdienen unsere Bewunderung und Unterstützung, nicht unsere Herablassung.

CONSTANCE DEVANTHERY-LEWIS, CAMBRIDGE, USA

Viele Besucher beim Frauenfussball

Ich bin Schweizer, lebe aber in den USA. In Portland, Oregon spielt unser Frauenteam Thorns FC im selben Stadion wie die Männer, und die durchschnittliche Zuschauerzahl ist über 13 000 (21 000 für die Männer). Die Frauennationalmannschaft ist fast gleich populär wie die Männernationalmannschaft. Vor ein paar Tagen waren 27 000 Besucher bei einem Freundschaftsspiel der Frauennationalmannschaft in Los Angeles. Ich wünschte es könnte in anderen Ländern auch so sein.

BEAT STAUBER, PORTLAND, USA

Guldimanns Absichten

Ich hoffe, dass Tim Guldimann seine guten Absichten aufrechterhalten wird, die Interessen der Auslandschweizer wirklich zu vertreten, wenn er in die Politik geht. Es ist entmutigend, als Bürger zweiter Klasse behandelt zu werden, wie damals, als uns unsere Banken als Kunden aufgegeben haben, nur weil wir Auslandsadressen haben. Sicherlich hätte man in unserem Fall eine Ausnahme machen können, sodass wir uns nicht alle als Verbrecher hätten fühlen müssen.

JEANNETTE BRUMBAUGH, USA

Das Märchen vom letzten Gedanken



EDGAR HILSEN RATH
«Das Märchen vom letzten Gedanken» ist 2006 in Deutsch bei dtv erschienen.

Das in Französisch neu aufgelegte Buch «Das Märchen vom letzten Gedanken» von Edgar Hilsenrath wurde in Frankreich in den höchsten Tönen gelobt. Zu Recht! Der Autor – deutscher Jude, 1926 in Leipzig geboren – hat einen Roman in Form eines Märchens geschrieben. Dies als Hinweis auf die Tatsache, dass die meisten, die die Ereignisse 1915 in der Türkei erlebt haben, nicht mehr selbst davon erzählen können. Kurz vor seinem Tod erhält der 73-jährige Armenier Thomva Khatisian Besuch von dem Erzähler Meddah, der ihm seine eigene tragische Geschichte erzählt.

Edgar Hilsenrath verwendet groteske und humoristische Elemente und lässt in dieser Erzählung das Leben der türkischen Armenier vor der Katastrophe von 1915 wieder aufleben. Der Autor versetzt uns in ein anatolisches Dorf und lässt uns in das Leben der armenischen Gemeinde eintauchen. Die Höhenzüge werden von den Kurden kontrolliert, die Armenier zahlen ihnen Steuern, damit ihre Töchter nicht entführt werden. In den Städten sind die armenischen Handwerker für ihre Geschicklichkeit bekannt. So sehr, dass viele Türken nach dem Massaker ihr Verschwinden beklagen. Wo ist der Schneider? Wo der Gemüschändler? Die Armenier dienen wie die Juden in Deutschland als Sündenbock. In den Städten und Dörfern geht die Angst vor Massakern – «tebk» – um. Hilsenrath zeigt uns die Schutzlosigkeit dieser christlichen Bevölkerungsgruppe, die keine Waffen tragen darf. Als der türkische Staat das Zeichen zur Deportation gibt, sind die Armenier auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Wie in Hilsenraths anderen Werken ist die Welt in «Das Märchen vom letzten Gedanken» nicht schwarz-weiss. Es gibt Türken, die ihren armenischen Landsleuten zu Hilfe kommen. Die Bevölkerung befindet sich im Zangengriff eines Staates, der Ängste instrumentalisiert – die Angst vor einer fünften armenischen Kolonne, die mit den Russen gemeinsame Sache machen könnte. Der Roman ist brutal: schwangere Frauen, die auf endlose Märsche in die Wüste Mesopotamiens geschickt werden und verdursten. Aber nicht nur das, er zeigt auch das sinnliche Leben der armenischen Gemeinde vor der Katastrophe. «Hayastan? Dort wo die Berge die Wolken berühren (...). Wo es Fettschwanzschafe gab, Schaffleisch und Joghurt. Erinnerst du dich an diesen Joghurt, den Grossmutter madsoun nannte? (...)». So geht das Märchen, das Thomva Khatisian kurz vor seinem Tod erzählt wird.

STÉPHANE HERZOG